

BLICKPUNKT

Öffentliche Gesundheit

Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf

News Praktikum im ÖGD
Seite 3

Thema Ein Leitbild für den ÖGD
Seite 4

Fokus Johann-Peter-Frank-Medaille
für Johannes Donhauser Seite 8



EDITORIAL

Liebe Kolleginnen
und Kollegen,
liebe Leserinnen und Leser,

Diskussionen auf unserer Jahrestagung zum Thema Globale Gesundheit haben mir nochmals deutlich gemacht, dass unsere Welt im Wandel ist. Aus dem Grund möchte ich, dass wir auf der Jahrestagung 2019 u. a. über die Auswirkungen von Klimawandel, technischen Gefahren und terroristischen Lagen diskutieren.

Die Anforderungen an den ÖGD ändern sich. Daher ist es wichtig und gut, dass das Leitbild für den ÖGD verabschiedet ist. Mehr dazu finden Sie auf den Seiten 4 und 5. Wir fügen an alle unsere Blickpunkt-Abonnenten ein Poster zum Leitbild bei.

Aber auch die Akademie wandelt sich. Mit Mecklenburg-Vorpommern gewinnen wir 2019 ein weiteres Trägerland, und zukünftig werden wir auch in Berlin regelmäßig Aus- und Weiterbildungskurse anbieten – selbstverständlich für Interessierte aus allen Trägerländern der Akademie. Mit unserem theoretischen Weiterbildungskurs „Öffentliches Gesundheitswesen“ gehen wir neue Wege. Zusätzlich zu dem Modulangebot in Düsseldorf wird in Berlin ein Kurs angeboten, der jeweils nur eine Woche im Monat stattfindet, um eine modernere und bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

Für unsere vielfach nachgefragten Angebote freuen wir uns auf Sie als Teilnehmende, aber wir werden zukünftig auch mehr Lehrende benötigen. Wenn Sie Freude an der Lehre haben, möchte ich Sie gerne ermutigen, bei uns mitzumachen. Geben Sie Ihre Expertise und Ihr Fachwissen an Kolleginnen und Kollegen weiter. Wir freuen uns über eine Kontaktaufnahme. In diesem Sinne freue ich mich, gemeinsam mit Ihnen für die Gesundheit der Bevölkerung da zu sein.

Ihre
Ute Teichert



Foto: iStock.com/FatCamera

STANDORTBESTIMMUNG

ÖGD: Hoheitlicher Auftrag oder Humanitäre Hilfe?

Für eine möglichst genaue Standortbestimmung sind Umgebung, Zeit und Koordinaten relevant. In einer Welt in Bewegung ist es notwendig, dass die Mitarbeitenden im Öffentlichen Gesundheitsdienst regelmäßig anschauen, wo sie stehen.

Der Umgang mit geflüchteten Menschen beherrscht seit Monaten die öffentliche Debatte in Deutschland. In jüngerer Zeit geraten dabei gesundheitliche Aspekte in ausländerrechtlichen Verfahren zunehmend in den Blickpunkt, gerade auch im Kontext der sogenannten Ankerzentren. Ärztliche Begutachtungen der Reisefähigkeit von Rückzuführenden werden in diesem Zusammenhang vermehrt von Ausländerbehörden und Verwaltungsgerichten angefragt.

Auf zwei Veranstaltungen der Akademie zum Thema „Update medizinische Versorgung von Flüchtlingen“ und „Begutachtung der Hafttauglichkeit und Reisefähigkeit im Abschiebungsverfahren“ diskutierten die Teilnehmenden leidenschaftlich. Es zeigte sich, dass die Mitarbeitenden im Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) derzeit mit ähnlichen Fragen beschäftigt sind:

„Was darf ich, was will ich und was muss ich tun?“. Offen wurde dabei diskutiert, ob sich ärztliche Mitarbeitende durch eine Begutachtung der Reisefähigkeit oder Haftfähigkeit zu Erfüllungsgehilfen der Politik machen, mit möglichem Schaden für den individuellen Patienten.

Zentral bei der Auseinandersetzung war, dass sich Ärztinnen und Ärzte im Gutachtendienst eines Gesundheitsamtes dabei immer im Spannungsfeld zwischen hoheitlichen und humanitären Aufgaben befinden.

Humanitär steht in diesem Zusammenhang für die Grundwerte ärztlichen Handelns im Sinne von „primum non nocere, secundum cavere, tertium sanare“, erstens nicht schaden, zweitens vorsichtig sein, drittens heilen (Hippokrates). In einigen Ämtern haben die Mitarbeitenden in kom-

munalen Gesundheitsämtern daher sogenannte humanitäre Sprechstunden eingerichtet, damit sie aktiv zu den Menschen gelangen, die meist am Rande der Gesellschaft leben.

Auf der anderen Seite sind ärztlich tätige Mitarbeitende im ÖGD aber auch dem Gemeinwesen verpflichtet. Im ursprünglichen Sinne einer Sozialmedizin tragen sie die Sorge für das Wohl aller in der sozialen Gemeinschaft. Darüber hinaus arbeiten sie im hoheitlichen Auftrag und müssen die Aufgaben des Arbeitgebers oder Dienstherren erfüllen.

Neben Ärztinnen und Ärzten sollten alle Mitarbeitenden im ÖGD dazu in der Lage sein, aufgrund eines gesetzlichen Auftrages eine verwaltungs-juristische Perspektive auf Sachverhalte einnehmen zu können, und sie müssen daneben immer auch einen Blick für den einzelnen Menschen haben. Dann kann direkte Hilfe geleistet und mit einem sozialkompensatorischen Auftrag verbunden werden.

Denn nur aufgrund von fachlichen Qualifikationen und in der Gesamtschau aller Aspekte ist es möglich, unabhängige Fürsorge sicherzustellen und eine Haltung zu entwickeln. Eine persönliche ärztliche Haltung ist wesentlich in einem demokratischen Sozialstaat, in dem die Öffentliche Gesundheit sich sozialkompensatorisch für bedürftige Menschen einsetzt. Damit Menschen sich nicht verlassen, sondern versorgt und dazugehörig fühlen.

Dr. med. Anne Hecke
Amtsärztlicher Dienst
Gesundheitsamt Region Kassel



„Darum gehe ich in den Öffentlichen Gesundheitsdienst“

Mike Eberhardt,
34 Jahre

Interessen

Rettungsdienst, Motorrad fahren, meine Familie

Ich bin im ÖGD seit
2016

Hier arbeite ich

als Hygienekontrolleur in Ausbildung am Gesundheitsamt des Rhein-Lahn-Kreises (Rheinland-Pfalz) in Bad Ems

Vorher war ich tätig als

Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivpflege auf einer interdisziplinären Intensivstation und als Rettungssanitäter in der bodengebundenen Notfallrettung.

Ich bin zum ÖGD gewechselt, weil ich mich nach 10 Jahren in der Klinik beruflich neu orientieren und gleichzeitig weiter im Bereich Gesundheit arbeiten wollte. Die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit geregelten Arbeitszeiten und abwechslungsreichem Aufgabengebiet im Öffentlichen Gesundheitsdienst haben meine Entscheidung positiv beeinflusst.

Ich habe Zweifel gehabt,

ob der berufliche Wechsel meinen Erwartungen entspricht. Nach mehreren Hospitationstagen am Gesundheitsamt waren meine Zweifel schnell zerstreut.

Meine Familie und Freunde meinten,

dass die berufliche Veränderung zum Hygienekontrolleur meiner Persönlichkeit entspricht und dieser Schritt der richtige ist.

Ungewohnt war/ist,

die Vielfältigkeit des Berufsbildes des Hygienekontrolleurs, z. B. in Sachen Trinkwasser, Badegewässer.

Ich weiß zu schätzen,

dass ich eine breitgefächerte Ausbildung absolvieren darf und in Zukunft mit dieser eine große Verantwortung übernehme.

Besonders wichtig ist mir auch, dass ich seit Aufnahme meiner Tätigkeit im Gesundheitsamt die volle Unterstützung meiner Arbeitskollegen, meiner Familie und Freunde erfahre.

Rückblickend denke ich,

dass ich den richtigen Weg eingeschlagen habe. Ich kann die Ausbildung zum Hygienekontrolleur jedem und jeder Interessierten uneingeschränkt weiterempfehlen.



Fotos: Fabian Nick Fotografie

RÜCKBLICK

Sommerfest und Jahrestagung der Akademie

Die Akademie war im Juli und September Gastgeberin für zwei große Veranstaltungen: Am 19. Juli feierten über 100 geladene Gäste unter dem Motto „Auf neuen Wegen – der ÖGD im 360-Grad-Blick“ den Beitritt von Brandenburg zum Trägerlandverbund der Akademie. Das Land Brandenburg wurde vertreten durch Thomas Barta (Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie).

Während des Festakts sprach Dr. Edmund Heller (Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW) zum Thema „Der ÖGD vor neuen Herausforderungen“, Karin Geffert stellte klar, dass man den ÖGD für den medizinischen Nachwuchs attraktiver machen muss und Prof. Dr. Nico Dragano berichtete über die Zusammenarbeit der Heinrich Heine-Universität mit der Akademie. Der offizielle Teil endete mit einer lebhaften Diskussion darüber, wie der ÖGD der Zukunft aussehen sollte. Danach trafen sich Gäste, Vortragende und Mitarbeitende statt Mitarbeiter/innen der Akademie beim Get-together am Grill. Den musikalischen Part bestritt das Multikulti-Bandprojekt Shaian.

Es feierten über 100 geladene Gäste den Beitritt von Brandenburg zum Trägerlandverbund.

Die 19. Jahrestagung der Akademie fand am 26. September unter dem Motto „Öffentliche Gesundheit global(er) denken“ statt. Der Begriff Global Health steht für die Verknüpfung von medizinischen, ge-

sundheitswissenschaftlichen (Epidemiologie, Public Health), historischen, sozial- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen Kenntnissen und Kompetenzen. Die Begriffe verdeutlichen anschaulich die Vielschichtigkeit der Thematik sowie die zentrale Bedeutung der Bevölkerungsgesundheit und damit des Öffentlichen Gesundheitsdienstes. Diskutiert wurde, wie Global Health in die tägliche Arbeit für die Gesundheit aller integriert werden kann. Die Impulsvorträge bestritten Prof. Dr. René Gottschalk (Gesundheitsamt

Die 19. Jahrestagung der Akademie fand unter dem Motto „Öffentliche Gesundheit global(er) denken“ statt.

Frankfurt a. M.), Dr. Thomas Menn (action medeor) Maïke Voss (Stiftung Wissenschaft und Politik), Dr. Peter Hoffmann (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung), Dr. Elke Jakubowski (WHO) und Angela Fehr (RKI).

ZUKUNFTSFORUM PUBLIC HEALTH

Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis

Wie können aktuelle und evidenzbasierte Methoden und Forschungsergebnisse im Öffentlichen Gesundheitsdienst eingesetzt werden? Welche Formen der Zusammenarbeit können entwickelt werden? Und welche gibt es vielleicht schon? Zur Beantwortung dieser Fragen hat die Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen zusammen mit der AG Wissenschaft des Zukunftsforums Public Health Deutschland zu einem Workshop am 29. Juni eingeladen. Insgesamt 15 Expertinnen und Experten nahmen teil; aus der Wissenschaft vertreten waren Hürrem Tezcan-Güntekin, Ansgar Gerhardus, Peter von Philipsborn, Birgit Schauer, Susanne Moebus und Felix Kraehling. Aus der Praxis haben Freia De Bock, Ute Teichert, Peter Tinnemann, Nicole Rosenkötter, Bertram Geisel, Stefan Brockmann, Stefanie Heinze, Linus Grabenhenrich und Thomas Ziese teilgenommen.

Zur Eröffnung des Workshops unterstrich Dr. Ute Teichert, Leiterin der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, den öffentlichen Auftrag, den die Akademie nicht nur in der Aus-, Fort-, und Weiterbildung, sondern auch in der Forschung hat. Auch im ÖGD spielt Forschung und Wissenschaft eine wichtige Rolle. So heißt es im Leitbild für einen modernen ÖGD, dass „Wissenschaftlichkeit... eine unverzichtbare Grundlage des ÖGD [sei]“. Gleichzeitig stellte Ute Teichert jedoch fest, dass Forschung nicht Schwerpunkt der Arbeit des ÖGD sei, und daher andere Formen der Kooperation mit Partnern auf regionaler und nationaler Ebene für den ÖGD wichtig seien.

Am Morgen wurden zunächst Modelle von Kooperationen aus Deutschland und dem europäischen Ausland präsentiert, wie etwa das ESEG-Projekt (Erkennung und Sicherung epidemischer Gefahrenlagen), das

vom Gesundheitsamt Frankfurt a. M. zusammen mit dem RKI und anderen Partnern durchgeführt wird. Es wurde deutlich, dass es in Deutschland bereits viele verschiedene Arten der Kooperation von Forschung und ÖGD gibt, diese aber, selbst unter Experten und Expertinnen, nicht immer bekannt sind.

Am Nachmittag wurden dann in einer lebhaften Diskussion die Ideen und Vorstellungen der Teilnehmenden diskutiert. Ziel war es, konkrete Formen der Zusammenarbeit anzudenken, sodass diese in Modellprojekten schnell umgesetzt werden können. Als Ergebnis der Diskussion wurden mehrere Arbeitspakete vereinbart, die für die Präsentation auf dem 3. Zukunftsforum Public Health am 24. und 24.01.2019 in Berlin vorbereitet werden. So wird eine Gruppe zum Beispiel ein Strategiedokument zur Integration von Praxis-Wissenschaft entwickeln, während andere versuchen, eine Übersicht über existierende Kooperationsmodelle zu erstellen.

Der Workshop am 29. Juni war ein erster wichtiger Schritt, um die Verknüpfung der verschiedenen Welten „Forschung“ und „Praxis“ zu stärken. Ein nächster Workshop wird im Oktober dieses Jahres in Köln organisiert.

VIELE NEUE ANGEBOTE

Jahresveranstaltungsprogramm 2019

Die Akademie bietet in 2019 allen Berufsgruppen im Öffentlichen Gesundheitswesen ein umfangreiches und aktuelles Aus-, Weiter- und Fortbildungsangebot.

Nachdem 2017 Berlin und Rheinland-Pfalz und in 2018 Brandenburg als weitere Trägerländer der Akademie beigetreten sind, freuen wir uns sehr, 2019 auch Mecklenburg-Vorpommern im Trägerlandverbund zu begrüßen. Damit ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zur Sicherstellung einer einheitlichen und qualifizierten Aus-, Fort- und Weiterbildung im ÖGD in Deutschland getan.

Um den wachsenden Ausbildungsbedarf in den Berufen Lebensmittelkontrolleur und -kontrolleurin, Hygienekontrolleur und -kontrolleurin und Facharzt/Fachärztin für Öffentliches Gesundheitswesen gerecht zu werden, werden diese Aus- und Weiterbildungslehrgänge zusätzlich in den

neuen Räumlichkeiten in Berlin durchgeführt. Der Berliner Weiterbildungskurs für die Ärzte und Ärztinnen im Öffentlichen Gesundheitswesen bietet eine Beson-

Wir freuen uns sehr, 2019 auch Mecklenburg-Vorpommern im Trägerlandverbund zu begrüßen.

derheit: Die einzelnen Kursmodule können wochenweise besucht werden und die Kursdauer erstreckt sich über einen längeren Zeitraum. Damit konnte die Akademie nicht nur dem Wunsch der Länder Berlin und Brandenburg nach einem ortsnäheren Aus- und Weiterbildungsangebot ent-

sprechen, sondern auch die Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf schaffen.

Ein ganz besonderer Dank geht an alle externen Dozentinnen und Dozenten sowie an alle Kooperationspartner für ihr unermüdliches Engagement und ihre fachliche Expertise. Nur durch diese Unterstützung kann von der Akademie ein solch praxisorientiertes und fachlich hochstehendes Programm erstellt werden.



Veranstaltungsprogramm 2019

PROPHYLAXEPREIS

Zahn- und Mundgesundheit erhöht die Lebensqualität



Dr. Tina Krömer

Will man die Mundgesundheit und -hygiene der Bewohner von Alten- und Pflegeheimen verbessern, gelingt dies am besten durch die Schulung der Pflegekräfte. Für dieses Ergebnis ihrer Interventionsstudie erhielt Dr. Tina Krömer vom Fachdienst Gesundheit in Eutin einen Wrigley Prophylaxe Preis 2018 im Bereich Öffentliches Gesundheitswesen.

Im Kreis Ostholstein wurden für die Studie 141 Pflegebedürftige in sechs Einrichtungen zahnmedizinisch voruntersucht. Das Pflegepersonal erhielt eine Schulung in Theorie und Praxis. Ziel der Studie ist die Verbesserung der Zahn- und Mundhygiene pflegebedürftiger Menschen.

Die Ergebnisse der Nachuntersuchung zeigten eine deutliche Verbesserung der Mundgesundheit und -hygiene: Nur noch 29% der Bewohner statt vorher 52% hatten eine belegte Zunge, 34% statt vorher 56% eine Gingivitis und auch die Plaque war reduziert. Vor der Schulung waren die Prothesen im Oberkiefer bei 94% der Probanden verschmutzt, nach der Schulung nur noch bei 71%. Die Prothesen im Unterkiefer zeigten ähnliche Ergebnisse. Die Studie zeigt, dass wie in der Jugendzahnpflege auch in Pflegeeinrichtungen präventive Maßnahmen erfolgreich und dringend notwendig sind. Denn Zahn- und Mundgesundheit ist nicht nur für den Gesamtorganismus wichtig, sondern auch um die Lebensqualität der Pflegebedürftigen zu verbessern und aufrechtzuerhalten.

PRAKTIKUM IM ÖGD

Fachliche Mitarbeit von Anfang an



Kristina Supper

Kristina Supper hat die Chance genutzt, schon während ihres Public Health-Studiums durch ein Praktikum am Gesundheitsamt der Stadt Oldenburg Einblick in die Arbeit des ÖGD zu erhalten. Sie berichtet hier von ihren Erfahrungen.

EINSTIEG

Bereits ab dem ersten Tag durfte ich fachlich mitarbeiten. Mein Praktikumsbetreuer bezog mich direkt nach einer kurzen Be-

„Ich habe in allen Fachdiensten des Gesundheitsamtes hospitiert“

grüßung in die Bewertung eines Förderantrags mit ein. Dieser Sprung ins kalte Wasser gab mir Gelegenheit, meine theoretischen Kenntnisse aus dem Studium in die Praxis umzusetzen. Es ist ein gutes Gefühl, dass mich mein Studium auf diese Aufgaben vorbereitet und ich sie fachlich umsetzen kann.

Dieses Gefühl blieb während des ganzen Praktikums erhalten und ich habe verantwortliche Aufgaben übertragen bekommen.

TÄTIGKEITEN

Schwerpunktmäßig konnte ich am Projekt

„Erst während des achtwöchigen Praktikums ist mir die zentrale Bedeutung der Kommune als Steuerungsgremium deutlich geworden.“

„Gesund aufwachsen und leben in Oldenburg“ mitwirken. Das Projekt wird durch die Techniker Krankenkasse unterstützt. Dabei habe ich in Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen des Stadtsportbundes Konzepte für die Zielgruppen geplant und strukturiert sowie Arbeitsvorlagen formuliert. Immer wieder konnte ich Parallelen zu meinen Studieninhalten erkennen und war sehr froh, diese direkt anwenden und üben zu können.

Ich habe in allen Fachdiensten des Gesundheitsamtes hospitiert und konnte einen Einblick in ihre Arbeitsweisen bekommen. Da viel ämterübergreifend gearbeitet wird, durfte ich das Gesundheitsamt bei

einer Sitzung der Fachstelle Inklusion zur Entwicklung einer handlungsorientierten Sozialberichterstattung vertreten. Im Rahmen einer Fortbildung konnte ich am Kongress Armut und Gesundheit in Berlin teilnehmen, wo ich nicht nur neue Ideen für das Präventionsprojekt sammeln konnte, sondern mich auch noch fachlich mit anderen Public Health interessierten Menschen ausgetauscht habe.

FAZIT

Erst während des achtwöchigen Praktikums ist mir die zentrale Bedeutung der Kommune als Steuerungsgremium deutlich geworden. Davon habe ich mich inspirieren lassen und schreibe nun in meiner Masterarbeit über das Thema „Das Präventionsgesetz in der Kommune“. Hierbei kann ich mich mit Fragen jederzeit an mein Netzwerk in Oldenburg wenden.

Insgesamt hat mich das Praktikum wirklich begeistert und ich habe mich stets wertgeschätzt und am richtigen Platz gefühlt. Der Öffentliche Gesundheitsdienst bietet sehr viele interessante Möglichkeiten für Public Health-Studierende; die entsprechenden Stellen dafür werden peu à peu geschaffen.

Lust auf Meer?*





Die Software für Ihr Gesundheitsamt!

software.house informationstechnik AG
Niemannsweg 18 · 24105 Kiel
Telefon 0431/57027-0 · Fax 57027-50
e-Mail GUMAX@software-house.de
Internet www.software-house.de

*Dann buchen Sie eine kostenlose und unverbindliche Präsentation bei uns in Kiel an der Ostsee.

LEITBILD ÖGD

Flagge gehisst, Kurs gesetzt – eine Idee nimmt Fahrt auf

Das unter Beteiligung der Akademie entstandene Leitbild für den Öffentlichen Gesundheitsdienst schafft ein modernes Image und zeigt den Mitarbeitenden eine gemeinsame Richtung auf. Die Umsetzung im Alltag wird zukünftig wichtig für die Aufgaben und die Wertigkeit der Tätigkeiten für die Öffentliche Gesundheit.

In Deutschland kommt niemand auf die Idee, sein Wasser abzukochen. Es kommt auch keine niedergelassene Kinderärztin auf die Idee, bei einem kleinen Patienten mit Masern herauszufinden, welche Kinder möglicherweise noch angesteckt wurden. Es wird von der Bevölkerung erwartet, dass sich die Mitarbeitenden im ÖGD darum kümmern und alles richtig gemacht wird. Wenn alles funktioniert, wird es kaum gesehen und selten wahrgenommen.

Die Welt um uns herum ändert sich ständig. Das hat Einfluss darauf, wie wir Dinge wahrnehmen und tun. Die gesellschaftlichen Herausforderungen an das Gesundheitssystem in Deutschland haben sich im Laufe der letzten Jahre stark verändert. Die Aufgaben im Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) und sein Profil haben sich be-

reits in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Mit diesem Wandel insgesamt geht auch ein Wandel des Selbstverständnisses und der Leitorientierung des ÖGD einher. Der ÖGD muss neben hoheitlichen Aufgaben verstärkt sozialen Herausforderungen und modernen zivilgesellschaftlichen Erwartungen sowie in seiner Arbeitsweise auch dem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden.

Aus diesem Grund stellte die Gesundheitsministerkonferenz (GMK) in ihrem Grundsatzbeschluss 2016 fest, dass die Bezeichnung des ÖGD als dritte Säule im Gesundheitswesen, neben der ambulanten und der stationären Versorgung, die aktuellen Herausforderungen für den Dienst an der Öffentlichen Gesundheit nicht mehr umfassend genug abbildet. Es braucht einen neuen Kurs, um den ÖGD auf die

heutigen und die zukünftigen Herausforderungen auszurichten und die Arbeit im ÖGD effektiv und effizient zu gestalten. Daher hat die GMK die Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesgesundheitsbehörden (AOLG) beauftragt, ein modernes Leitbild für den ÖGD zu entwickeln.

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ Der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry beschreibt mit seinen besonderen Worten, wozu ein Leitbild nötig ist: Begeisterung wecken, ein Ziel ins Visier nehmen und dann das Beste geben, um anzukommen.

Zu der Entwicklung eines Leitbildes gehört, sich ein Bild davon zu verschaffen, welche Vorstellung diejenigen bereits heute haben, mit denen das Leitbild entwickelt wird. Außerdem sollte Klarheit darüber herrschen, was das Leitbild zukünftig leisten soll. Denn ein Leitbild soll nach innen und außen vermitteln, was Mitarbeitende oft schon immer wussten. Eine eigene Vision und feste Werte sollen alle Beteiligten dazu bringen mitzuziehen und einen gemeinsamen Weg zu beschreiten. Das muss diskutiert, formuliert und ausgesprochen werden. Wenn sich die Rahmenbedingungen verändern, müssen die Festlegungen in regelmäßigen Abständen kritisch hinterfragt werden. Ebenso ist dies der Fall, wenn festgestellt wird, dass sich der Kurs oder das Ziel vom Festgelegten oder von der Realität abweicht.

Auch wenn es zum Thema Leitbild oft ganz unterschiedliche Meinungen gibt, sind Leitbilder generell notwendig und sinnvoll. Gerade in unserer heutigen Welt, in der Veränderungen oft extrem schnell passieren. Denn mit einem Leitbild können Kultur und Handeln verändert werden. Dazu braucht es einen starken Anfang, die gezielte Umsetzung im Alltag, einen Willen für ein langes Durchhaltevermögen und die kontinuierliche Sorge um die vermittelten Werte und Ideen.

Die oben erwähnten ständigen gesellschaftlichen Veränderungen machen Orientierungspunkte für Mitarbeitende notwendig. Leitbilder sollen sich dabei nicht wie das Fähnchen im Wind bewegen, sondern einen Unterschied machen durch Substanz, Wertvorstellungen und Impact. Ein Leitbild legt fest, was nach außen vermittelt werden soll, was die Mitarbeitenden im ÖGD bereits seit langem wussten und vielleicht gefühlt haben, aber das noch nicht beschrieben und artikuliert ist. Leitbilder haben einen Sinn, wenn sie authentisch sind, und wenn parallel zur gemeinsamen Erarbeitung ein Prozess der Umsetzung stattfindet. Wenn das Bemühen aller, in eine gemeinsame Richtung zu gehen,



spürbar wird, wenn die im Leitbild verankerten Werte durch das Verhalten im täglichen Leben deutlich werden, dann wird aus einem theoretischen Leitbild eine gelebte Gemeinsamkeit.

Um es mit Antoine de Saint-Exupéry zu sagen, wenn wir es schaffen, Menschen zu motivieren und sich einzubringen, dann haben sie nicht nur Freude an dem was sie tun, sondern sie bewegen etwas in ihrer Umgebung, in ihrer Arbeitswelt und der Gemeinde, in der sie leben. Aus diesem Grund war im Rahmen der Jahrestagung der Akademie 2017 das neue Leitbild das Thema eines ganzen Tages. Praktizierende und theoretisch Arbeitende aus kommunalen Einrichtungen, Ministerien und Universitäten saßen zusammen, um über einen Leitbild-Entwurf zu debattieren.

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY

Leidenschaftlich und mit viel Esprit führte Prof. Dr. Hoffman aus dem Institut für Community Medicine an der Universität Greifswald in das Thema und die Ideen des Leitbildes ein – dem folgten Kommentierungen durch Jörg Freese vom Deutschen Landkreistag, Prof. Dr. Nico Dragano von der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf, Dr. Gottfried Roller aus dem Gesundheitsamt Reutlingen und Dr. Kirsten Hasper aus dem Gesundheitsamt Rhein-Sieg Kreis. Peter von Philipsborn, konfrontierte das Auditorium abschließend mit fünf Thesen als Medizinstudierender der Technischen Universität München. Dabei machte er deutlich, dass eine angemessene Bezahlung qualifizierter Mitarbeitender im ÖGD auch eine Frage von Anerkennung und Wertschätzung ist. Zusätzlich gab er den Teilnehmenden mit auf den Weg, dass der ÖGD mehr gestalten als verwalten solle, um für junge Menschen einen attraktiven Arbeitsplatz zu bieten. Nachmittags setzten sich die Teilnehmenden in Workshops mit unterschiedlichen Fragen auseinander, um den bestehenden Entwurf des Leitbildes weiter zu entwickeln. Alle dabei gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen wurden in den Entstehungsprozess des Leitbildes mit einbezogen.

OctoWare® TN Gesundheit

Modulares Softwaresystem für den öffentlichen Gesundheitsdienst

 <p>GUTACHTEN</p>	<p>Asylbewerber-Erstaufnahme</p> <p>Amts- und Vertrauensärztlicher Dienst</p> <p>Betriebsmedizinischer Dienst</p>	
	<p>Trinkwasser</p> <p>Beckenbäder und Badegewässer</p> <p>Kommunalhygiene</p> <p>Infektionsschutz</p> <p>Tuberkulosebetreuung</p>	
<p>Sozialpsychiatrischer Dienst</p> <p>Prostituiertenberatung NEU</p> <p>Suchtberatung und -betreuung nach KDS 3.0 NEU</p>		<p>Belehrungen und Gesundheitszeugnisse</p> <p>Medizinalaufsicht</p> <p>Mortalitätsstatistik mit XPersonenstand-Schnittstelle</p>
	<p>Kinder- und Jugendgesundheitsdienst</p> <p>Zahnärztlicher Dienst</p> <p>Schutzimpfungen</p>	

easy-soft GmbH Dresden | Fetscherstraße 32/34 | 01307 Dresden
Telefon +49 351 25506-0 | info@easy-soft.de | www.easy-soft.de



SOFTWARE AUS DRESDEN

Umfrage

1. Ich finde ein Leitbild für den ÖGD wichtig weil...

2. Mir gefällt an dem Leitbild für den ÖGD besonders...

3. Ich werde das ÖGD Leitbild umsetzen, indem ich...



DR. MAIKE BENSON
Vorsitzende, Förderverein
der Freunde und Absolventen
der Akademie für Öffentliches
Gesundheitswesen e. V.

1. ... es ermöglicht, länderübergreifend gemeinsame, verbindende Ziele des ÖGD zu formulieren und

zu leben. Nur in dieser Gemeinsamkeit wird es gelingen, das erforderliche politische Gehör zu finden und den ÖGD als eine wichtige Größe für eine moderne Bevölkerungsmedizin wahrzunehmen und zu stärken.

2. ... dass es auf wenigen Seiten gelingt, sowohl eine Bestandsaufnahme des ÖGD zu formulieren als auch realistische, ausreichend konkrete Perspektiven zu benennen. Das Konzentrieren auf drei wesentliche Ziele zur Stärkung des ÖGD macht eine tatsächliche Verwirklichung möglicher.

3. ... mich als Vorsitzende des Fördervereins der Akademie insbesondere dafür einsetzen werde, dass der Verein im Rahmen seiner Möglichkeiten die Aus- und Weiterbildung unterstützt und die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen fördert.



KAIJA ELVERMANN
Amtsleitung, Gesundheitsamt
Oberbergischer Kreis

1. ... der ÖGD sich in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich sichtbar präsentieren muss. Hierzu zählt die selbstbewusste Darstellung der Kernkompetenzen sowie des breiten Leistungsspektrums. Die Nachwuchsgewinnung gelingt dann, wenn der ÖGD es schafft, flächendeckend als eine attraktive Alternative zu anderen Anbietern aufzutreten.

2. ... unsere fachlichen Kernkompetenzen hervorzuheben bei gleichzeitiger Koordination/Moderation der Akteure. Wichtig ist deutlich darzustellen, dass unsere Kompetenzen sowohl in der individuellen Beratung, wie auch in der epidemiologischen Analyse liegen. So bleiben wir die wichtigsten Berater für die Gesundheitsplanung unserer Kommunen.

3. ... mich im Landkreis für Kooperationspartner ansprechbar mache. Unser Amt eine hohe fachliche Qualität vorhält unter Berücksichtigung der Entwicklungswünsche der MitarbeiterInnen. Eine moderne Bürgerfreundlichkeit ist dabei genauso wichtig, wie unkonventionelle Ideen zu verfolgen.



PROF. DR. LOTHAR H. WIELER
Präsident, Robert Koch-Institut

1. ... es dazu beitragen kann, Prozesse auf den verschiedenen Ebenen des ÖGD enger zu bahnen, da sich die Beteiligten als relevanter Teil eines zusammenhängenden Systems verstehen.

2. ... dass der Public Health-Gedanke der gesundheitlichen Chancengleichheit und bestmöglichen Gesundheit für alle explizit ausgedrückt wird, und dass Vernetzung und Wissensschaffsbasierung hervorgehoben werden. Besonders gelungen ist der zehnte Punkt des Leitbildes, der analog zum Grundgesetz auch an erster Stelle stehen könnte.

3. ... den Brückenschlag zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung am nationalen Public Health Institut RKI mit dem Fokus auf vulnerable Populationen unterstützen und die Bedeutung des ÖGD sowie die notwendige Verbesserung der Ressourcenallokation auf Bundesebene betone.



JÖRG HEUSLER
Fachdienstleiter Gesundheit,
Landkreis Vorpommern-Rügen

1. ... so Inhalte, aber auch Werte unserer Tätigkeit in sehr komprimierter Form nach außen dargestellt werden. Aber auch für die eigene Orientierung ist ein Leitbild sehr hilfreich.

2. ... die deutliche Hervorhebung der Orientierung auf das Gemeinwohl in Verbindung mit Tätigkeiten, die sozialraum- und auch einzelfallbezogen sein können.

Und der Hinweis auf das Nichtvorhandensein kommerzieller Interessen. Dies ist schon fast ein Alleinstellungsmerkmal im medizinischen Versorgungsbereich, oder besser auf dem Gesundheitsmarkt.

3. ... Fachärzte und -ärztinnen für Öffentliches Gesundheitswesen ausbilden, Fort- und Weiterbildungen für Kolleginnen und Kollegen meines Verantwortungsbereiches ermöglichen und Praktika für Interessierte anbieten.

Stets in Kommunikation im fachlichen und politischen Raum bleibe und die personelle Besetzung meines Gesundheitsamtes an den zu erfüllenden Aufgaben ausrichte.



DR. SIBYLLE SCRIBA
Abteilungsleiterin, Ministerium für
Wirtschaft, Arbeit und
Gesundheit Mecklenburg-Vorpommern

1. ... sowohl die politisch Verantwortlichen als auch die im Gesundheits- und Sozialwesen Tätigen nur gemeinsam Lösungen erarbeiten können, um den ÖGD zu modernisieren und zukunftsfest aufzustellen. Das Leitbild kann und soll dabei Wegweiser sein.

2. ... dass die Werte des ÖGD klar herausgestellt werden und so deutlich wird, wie wertvoll der ÖGD im Gesamtgefüge des Gesundheitswesens ist. Die Netzwerkfunktion des ÖGD wird – als Ablösung des m. E. veralteten Bildes der „dritten Säule“ – gut beschrieben.

3. ... mich immer wieder für die politische Unterstützung des ÖGD einsetzen, insbesondere für eine angemessene personelle Ausstattung und Wertschätzung.

In meinem Aufgabenbereich setze ich darauf, die Erfahrungen und Erkenntnisse des ÖGD für die Versorgungsgestaltung besser zu nutzen.

Im Beisein von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat danach die 91. Gesundheitsministerkonferenz (GMK) 2018 in Düsseldorf auf ihrem zweitägigen Treffen u. a. darüber beraten, wie der Öffentliche Gesundheitsdienst gestärkt und seine öffentliche Wahrnehmung verbessert werden kann. Dabei wurde von der GMK ein vorgelegtes neues Leitbild beschlossen, das eine Richtung und einen Plan für den ÖGD vorgibt. Die Mitarbeitenden im ÖGD haben mit dem neuen Leitbild einen klaren Standort, eine Richtung und eine moderne Identität bekommen. Das Leitbild gibt insbesondere den Mitarbeitenden in den Gesundheitsämtern Orientierung und sieht den ÖGD als einen zentralen Akteur der öffentlichen Sorge um die Gesundheit aller (engl. public health). Es schlägt eine Brücke zwischen Theorie und Praxis ebenso wie zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung. Wie die GMK bereits im Auftrag für das Leitbild festgestellt hat, ist der ÖGD mehr als eine von drei Säulen im Gesundheitssystem. Mit dem neuen Leitbild macht sich der ÖGD als Teil des Gesundheitssystems auf, um sich endlich vom „verstaubten Amtsschimmel“-Image und aus der vermeintlichen Konkurrenz mit dem ambulanten und stationären Sektor zu lösen. Das neue Leitbild macht deutlich, dass der ÖGD weit mehr ist: Er ist ein tragendes Element des Gesundheitssystems und das Fundament für Öffentliche Gesundheit in Deutschland.

Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit der Länder begrüßen das vorgelegte umfassende Leitbild, welches die aktuellen Anforderungen an einen modernen ÖGD gut abbildet und empfehlen allen Akteuren des ÖGD, dieses Leitbild für die eigene Ausrichtung anzuwenden. Auf der Basis des neuen Leitbildes sollen zukünftig Handlungen und Entscheidungen getroffen werden. Es will Handlungssicherheit bieten und Handlungsrichtlinien vorgeben für Mitarbeitende, Partnerinnen und Partner, Klientinnen und Klienten im ÖGD.

Perspektivisch wird das neue Leitbild so lange Bestand haben, so lange es leitet. Mit dem Leitbild sind für den ÖGD Wertvorstellungen formuliert worden, die zeigen, dass – in einer zunehmend privatisierten Welt voller austauschbarer Dienstleistungen – die Rolle des ÖGD im Gesundheitssystem die öffentliche Verantwortung für Gesundheit ist.

Es kommen weitere Herausforderungen auf den ÖGD zu. Auf der Jahrestagung der Akademie 2018 haben wir uns mit dem Thema „Globale Gesundheit“ (engl. global health) auseinandergesetzt. Im Zeichen einer fortschreitenden Globalisierung bildet die Übertragung von Krankheiten über Ländergrenzen hinweg eine zentrale Herausforderung für den ÖGD. In der öffentlichen Diskussion wird dabei in Frage gestellt, ob die kommunalen Einrichtungen die Aufgaben im Bereich Gesundheitsschutz, z.B. bei Grippewellen oder Masernausbrüchen, und Gesundheitsvorsorge, z.B. beim Impfschutz, vor dem Hintergrund der personellen und finanziellen Ausstattung noch ausreichend wahrnehmen können. Die Debatten der Jahrestagung haben anschaulich verdeutlicht, wie zentral und vielschichtig das Thema Öffentliche Ge-

sundheit für die Bevölkerungsgesundheit ist. Die globalen Entwicklungen, wie beispielsweise der Klimawandel, antimikrobielle Resistenzen und Migration werden sich zukünftig auf die Arbeit des ÖGD auswirken. Wie die gesundheitspolitisch Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen und die Einrichtungen des kommunalen Gesundheitsdienstes in Deutschland zukünftig damit umgehen werden,

sollte in der weiteren Diskussion um das Leitbild zukünftig unbedingt berücksichtigt werden.

Oder wie Antoine de Saint-Exupéry sagt: „Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen – denn Zukunft kann man bauen.“ Und genau das macht ein Leitbild, es gibt Visionen, Werte und Führung. (tei/tin)

KRYSCHI UV-TECHNIK:
NUR DAS BESTE FÜR IHR
TRINKWASSER.

KRYSCHI WASSERHYGIENE GMBH
Weilerhöfe 15 • 41564 Kaarst • Tel.: 02131 - 718992 - 0
FAX: 02131 - 718992 - 8 (Technik) FAX: 02131 - 718992 - 9
(Vertrieb) • info@kryschki.de • www.kryschki.de

KRYSCHI
WASSERHYGIENE GMBH

Neue Bücher

Gerhard Igl

Gesetz über die Pflegeberufe (Pflegeberufegesetz – PflBG). Praxiskommentar.

Heidelberg: medhochzwei Verlag
2018, 385 S., 49,99 EUR
ISBN 978-3-86216-263-5

Ludgera Lewerich u. a. (Hrsg.)

Altersdemenz und lokale Fürsorge. Ein deutsch-japanischer Vergleich.

Bielefeld: Verlag transcript 2018,
280 S., 34,99 EUR
ISBN 978-3-8376-3270-5

Katharina Rathmann; Klaus Hurrelmann (Hrsg.)

Leistung und Wohlbefinden in der Schule: Herausforderung Inklusion.

Weinheim: Juventa Verlag/Julius Beltz 2018, 418 S., 39,95 EUR
ISBN 978-3-7799-3859-0

Tilman Wetterling

Medizinische Aspekte des Berechtigungsrechts. Grundlagen und Praxis der ärztlichen Begutachtung und Behandlung.

Stuttgart: Kohlhammer Verlag
2018, 235 S., 35,00 EUR
ISBN 978-3-17-032815-0

Elmar Ludolph; Jürgen Schürmann; Peter W. Gaidzik

Kursbuch der ärztlichen Begutachtung.

Landsberg a. Lech: ecomed Verlag
2018, 3650 S. (Loseblattsammlung)
299,99 EUR
In 4 Ordnern mit CD-ROM
ISBN 978-3-609-71301-4

Irma Jansen; Margherita Zander (Hrsg.)

Unterstützung von geflüchteten Menschen über die Lebensspanne.

Ressourcenorientierung,
Resilienzförderung, Biografiearbeit.

Weinheim: Juventa Verlag/Julius Beltz 2018, 300 S., 29,95 EUR
ISBN 978-3-7799-3825-5

Horst Frehe, Felix Welti (Hrsg.)

Behindertengleichstellungsrecht. Textsammlung mit Einführungen.

3. Auflage.
Baden-Baden: Nomos Verlag 2018,
1611 S.,
(Mit CD-ROM)
ISBN 978-3-8487-3836-6

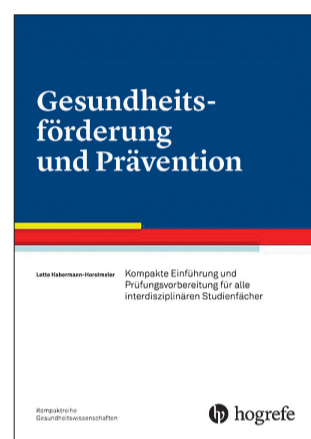
Sylvelyn Hähner-Rombach;
Pierre Pfütsch (Hrsg.)

Entwicklungen in der Krankenpflege und in anderen Gesundheitsberufen nach 1945.

Ein Lehr- und Studienbuch.
Frankfurt/M.: Mabuse Verlag 2018,
422 S., 49,95 EUR
ISBN 978-3-86321-411-1



Gesundheitsförderung oder Prävention?



Lotte Habermann-Horstmeier
Gesundheitsförderung und Prävention. Kompakte Einführung und Prüfungsvorbereitung für alle interdisziplinären Studienfächer.
Bern: Hogrefe Verlag 2017, 170 S., 19,95 EUR
ISBN 978-3-456-85707-7

Unter dem Namen „Kompaktreihe Gesundheitswissenschaften“ hat der Hogrefe Verlag eine neue Reihe herausgegeben, die gut verständlich und praxisorientiert in die unterschiedlichen Bereiche von Public Health einführt. Der erste Band dieser neuen Reihe, der 2016 unter dem Titel „Public Health“ herausgekommen ist, führt ein in die interdisziplinäre Wissenschaft Public Health und erläutert die geschichtlichen Ursprünge, Methoden und Forschungsgebiete. Der gerade eben erschienene zweite Band dieser Reihe will uns in die „Gesundheitsförderung und Prävention“ einführen. Die Gesundheitswissenschaftlerin und Ärztin Lotte Habermann-Horstmeier, die beide Bände verfasst hat, ist Leiterin des Villingen-Institutes of Public Health (VIPH) der Steinbeis-Hochschule in Berlin und seit vielen Jahren in der Public-Health-Forschung tätig.

Im ersten Kapitel des Buches beschäftigt sich die Autorin mit den Begriffen „Gesundheit“ und „Krankheit“ und veranschaulicht, dass es für Public Health-Fach-

leute vornehmlich darauf ankommt, festzustellen, was Menschen gesund hält und nicht so sehr, was sie krank macht. Danach werden verschiedene gesundheitspolitische Konzepte, wie z.B. die Ottawa-Charta, vorgestellt. Die Hauptthemen dieses zweiten Bandes sind jedoch die Fragen: Was ist Gesundheitsförderung? Was ist Prävention? Und worin unterscheiden sie sich?

Die Bücher dieser Kompaktreihe bieten einen guten ersten Einstieg in die unterschiedlichen Bereiche von Public Health. Sie sind übersichtlich gegliedert und durch zahlreiche Abbildungen anschaulich gestaltet. Durch die zahlreichen praxisbezogenen Fragen im Text, die alle am Ende des Buches ausführlich beantwortet werden, eignet sich das Buch gut zur Prüfungsvorbereitung für Studierende in den verschiedensten Gesundheitsstudiengängen. Aber auch für Absolventen und Absolventinnen von Weiterbildungs- und Fortbildungskursen im Gesundheitswesen sind die Bücher dieser Reihe sehr geeignet. (mün)

Die Trinkwasserverordnung: Nach der Änderung ist vor der Änderung



Robert Färber; Regina Kolch; Michael Reichmann;
Daniel Schwagenscheidt
Die neue Trinkwasserverordnung. Praxisnahe Umsetzung der trinkwasserrechtlichen Vorschriften.
Merching: Forum Verlag Herching 2018, 256 S.,
60,75 EUR
ISBN 978-3-96314-042-6 (Print-Ausgabe)
(Auch als Premium- oder Kombi-Ausgabe:
Buch, DIN A5 plus E-Book (EPUB+PDF))

Am 15.12.2017 wurde die 4. Änderung der Trinkwasserverordnung (TrinkwV) im Bundestag beschlossen. Sie trat direkt danach am 09.01.2018 in Kraft. Die fünfte Änderung ist bereits angekündigt, da an der neuen EG-Trinkwasser-Richtlinie gearbeitet wird.

Das vorliegende Buch aus dem Forum Verlag Herkert ist sehr zeitnah erschienen und enthält die Änderungen kompakt, übersichtlich und kompetent erläutert. Die Übersichtlichkeit ist gegeben durch zahlreiche Hinweise z. B. zu einzelnen Paragraphen, Krankheitserregern und Beispielfällen, die in grau markierten Kästen hervorgehoben sind.

Die Praxisnähe des Buches könnte indes noch erhöht werden, wenn zu verschiedenen Themen, wie Coliforme Bakterien, Gefährdungsanalyse u. a., Hinweise auf die bestehenden und neuen UBA-Empfehlungen gegeben würden. Die neue UBA-Empfehlung zu erforderlichen Untersuchungen auf Pseudomonas aeruginosa, zur Risikoeinschätzung und zu Maßnahmen beim Nachweis im Trinkwasser ist z. B. von Juni 2017.

Das Buch wurde von einem Autorenteam erstellt: Vier Sachverständige aus dem technischen, hygienischen, medizinischen und juristischen Arbeitsbereich haben als

Experten und Expertinnen mitgearbeitet. Ein Autor wirkt überdies bei Normungsgremien des VDI mit. Laut Verlag wendet sich das Buch an: Unternehmer, Inhaber/Betreiber von Trinkwasserinstallationen (Vermieter, Verwalter, Eigentümer von Immobilien, etc.), Liegenschaftsverwaltungen sowie Öffentliche Einrichtungen.

Für eine nächste Ausgabe wünschenswert wäre eine breitere Erläuterung der Probenahmeverfahren für Blei, Kupfer und Nickel und ein ausführlicheres Eingehen auf die Maßnahmen bei Grenzwertüberschreitungen für den Unternehmer und sonstige Inhaber der Trinkwasserinstallation.

Das Gesundheitsamt ist die zentrale, zuständige Behörde bei der Überwachung der Trinkwasserqualität. Wenngleich das Werk sehr aktuell ist und wichtige Informationen zur neuen Trinkwasserverordnung darstellt, wird für die Arbeit der Gesundheitsämter bei der praktischen Umsetzung der Änderungen ein Hinzuziehen von weiteren Empfehlungen und technische Regeln notwendig sein.

Andrea Quenzer, Dipl.-Ing.
Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen

Beatmung in der Pflege



Christiane Gödecke
Langzeitbeatmung im eigenen Lebensumfeld. Sichtweisen auf die Pflege in der außerklinischen Beatmung.
 Frankfurt a. Main: Mabuse Verlag 2018, 258 S., 39,95 EUR
 ISBN 978-3-86321-397-8

Das Buch „Langzeitbeatmung im eigenen Lebensumfeld“ von Christiane Gödecke basiert auf ihrer pflegewissenschaftlichen Dissertation mit dem Titel: „Menschen mit Langzeitbeatmung im eigenen Lebensumfeld. Sichtweise von Betroffenen (und ihren Angehörigen) auf die Pflege in der außerklinischen Beatmung“. In ihrer Forschungsarbeit hat sie 20 narrative Interviews mit beatmeten Menschen in der 1:1-Betreuung geführt.

Der ursprüngliche theoretische Zugang der Technik wurde bereits nach dem ersten Interview verworfen, da die Forscherin stellte schnell fest, dass die Technik nur eine untergeordnete Rolle im Lebensalltag der beatmeten Menschen darstellt. Für die Interviewten standen vielmehr der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben sowie die Beziehung zum Personal im Vordergrund. Deshalb wurde die Care-Ethik zusätzlich als theoretischer Forschungsansatz ergänzt.

In den ersten fünf Kapiteln werden die Ergebnisse einer orientierenden Literaturrecherche sowie der wissenschaftliche Hintergrund (Methodenteil) der Dissertation dargestellt. Dabei erfahren Leser und Leserin einiges über die geschichtliche Entwicklung sowie über die aktuelle Versorgungssituation langzeitbeatmeter Menschen in Deutschland.

Im Ergebnisteil werden die Auszüge der Interviews kategorisiert und dargestellt. Vielleicht die wichtigste Kernaussage befindet sich im Abschnitt „Mein Leben leben“: Es wird deutlich, dass die Interviewten trotz oder gerade aufgrund ihrer technischen Abhängigkeiten (Beatmung, Mobilität) nach einem möglichst hohen Maß an Selbstbestimmung und Autonomie im Alltag streben. Dazu passen auch die weiteren Kategorien „Experte werden“, „Es ist immer jemand da“, „Kommunizieren können“, „Zwischen abhängig sein, etwas selber machen und bestimmen wollen“, „Ein Team haben“ und „Familie im Hintergrund“.

In den Interviews gewähren die Befragten einen Einblick in ihre Lebenssituation, und es wird deutlich, wo aus Sicht langzeitbeatmeter Menschen die Probleme und die Prioritäten im Alltag liegen. Dabei geht es oft um alltägliche Dinge, wie z.B. die

richtige Lagerung, der routinierte Umgang mit der Grundpflege (inkl. ankleiden) sowie die Mobilität im Alltag und auf Reisen. Es wird sehr eindrucksvoll beschrieben, welchen Einfluss die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Gepflegten und Pflegenden, besonders mit Blick auf die 24-stündige Betreuung hat. Hier geht es vor allem um Vertrauen und dem Sicherheitsempfinden der Gepflegten. Im Hinblick auf das Sicherheitsgefühl wird deutlich, dass Notfallszenarien (v.a. durch Störungen der mechanischen Beatmung) ein äußerst gefürchtetes Risiko darstellen, dem die Betroffenen versuchen u.a. durch (persönliche) Schulungen der Pflegenden entgegen zu wirken. Dennoch versuchen die Interviewten sich ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Eigenständigkeit zu erhalten, was sich u.a. in den Wünschen nach Privatsphäre (trotz 24-stündiger Betreuung), einem Dialog auf Augenhöhe (mit den Pflegenden) und Autonomie (z.B. durch elektrische Rollstühle) widerspiegelt. Sie wehren sich gegen Bevormundung, z.B. wenn die Pflegekraft auf die Einnahme von Medikamenten drängt oder wenn die Zu-Bett-Geh-Zeiten vorgegeben werden. Interessant ist auch, dass das Risiko der Infektionen nur in einem Interview beschrieben wird. Da äußert ein Betroffener seine Vorbehalte gegenüber den Krankenhausaufenthalten mit der Angst vor einer MRSA-Besiedlung.

Es wird deutlich, wie sehr die ständige Präsenz der Pflegekraft sowie die Notwendigkeit der technischen Hilfsmittel (z.B. Beatmung und Rollstuhl) den Alltag langzeitbeatmeter Menschen beeinflussen, und auf welche Weise sie versuchen, sich mit diesen notwendigen Einflüssen zu arrangieren. In dem Buch werden die Schwerpunkte alltäglicher Probleme aus Sicht einer vermeintlich vulnerablen und unmündigen Gruppe (aufgrund ihrer Beatmung) aufgezeigt.

Das Buch ist toll geschrieben und gibt einen spannenden Einblick in die Lebenswelt beatmeter Menschen in ihrem häuslichen Umfeld.

Patrick Ziech, MHA
 Niedersächsisches Landesgesundheitsamt (NLGA)
 Geschäftsstelle MRE-Netzwerke in Niedersachsen

Internet-Tipp

PsychKGs IM VERGLEICH

Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e. V. (DGPPN) mit Sitz in Berlin gehört zu den ältesten wissenschaftlichen Fachgesellschaften und kann auf eine Geschichte von über 175 Jahren zurückblicken. Sie setzt sich insbesondere für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit psychischen Erkrankungen ein und wendet sich gegen eine Stigmatisierung Betroffener. Erkrankte Menschen sollen unbehelligt von Vorurteilen an allen Bereichen des Lebens teilhaben können.

Derzeit zählt die Fachgesellschaft rund 9.000 ärztliche und wissenschaftliche Mitglieder. Eine zentrale Rolle nimmt die DGPPN bei der Förderung von themenbezogener Forschung ein, bei der Entwicklung evidenzbasierter Leitlinien und der kritischen Auswertung und Vorstellung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Ziel ist es, das Fachwissen zur Verfügung zu stellen, das die im Gesundheitswesen tätigen Fachleute für eine bestmögliche Versorgung psychisch erkrankter Menschen benötigen. Darüber hinaus gibt die DGPPN ein eigenes wissenschaftliches Organ heraus: die Fachzeitschrift „Der Nervenarzt“.

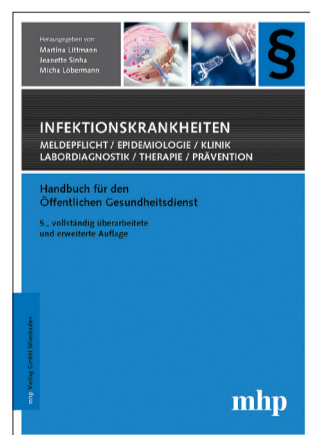
Ein Blick auf die Homepage der Fachgesellschaft lohnt sich: Zu finden sind Positionspapiere zu gesundheitspolitischen Themen, Hintergrundinformationen sowie aktuelle Berichte über Studien zur Diagnostik und Therapie psychischer Erkrankungen.

Auf der Internetseite der DGPPN besonders hervorzuheben sind die informativen Übersichtsblöcke der einzelnen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetze (PsychKGs), die zum einen nach den verschiedenen Bundesländern geordnet sind, sowie zum anderen nach den Bereichen der gesetzlichen Regelungen. Dabei geht es zum Beispiel um Fragen zu den Anwendungsbereichen des Gesetzes, zu den Unterbringungsmodalitäten, zum Umgang mit Sicherungsmaßnahmen und unmittelbarem Zwang, zur Anwendung einer Zwangsbehandlung und Regelungen zu sozialen Aspekten sowie zur Sicherstellung von Patientenrechten. Diese Gegenüberstellung ermöglicht einen direkten Vergleich zwischen den einzelnen PsychKGs.

Mehr Informationen finden Sie unter: <https://dgppn.de>

(mün)

Infektionskrankheiten: Handbuch für den ÖGD



Martina Littmann; Jeanette Sinha; Micha Löbermann
Infektionskrankheiten: Meldepflicht, Epidemiologie, Klinik, Labordiagnostik, Therapie, Prävention. Handbuch für den Öffentlichen Gesundheitsdienst.
 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.
 Wiesbaden: mhp Verlag 2018, 620 S., 59,80 EUR
 ISBN 978-3-88681-135-9

Die neue aktualisierte Auflage des Buches „Infektionskrankheiten: Meldepflicht, Epidemiologie, Klinik, Labordiagnostik, Therapie, Prävention“ wurde von den Fachkräften im Öffentlichen Gesundheitsdienst schon lange erwartet. Nun liegt dieses praktische Handbuch endlich vor! Es berücksichtigt sämtliche Neuerungen und Entwicklungen auf den Gebieten des Infektionsschutzes, der Epidemiologie und der Hygiene sowie die aktuellen STIKO-Empfehlungen. Nach einer Einführung in das Infektionsschutzgesetz und das Meldesystem präsentiert dieser 616 Seiten umfassende Band in kompakter Form 58 wichtige Infektionskrankheiten mit Meldeinhalten und Meldewegen, Epidemiologie, Klinik, Labordiagnostik, Therapie und Prävention. Jedes Kapitel schließt mit einer aktuellen Literaturliste ab. Neu hinzugekommen sind in diesem Buch die Ausführungen zu

Acinetobacter- und zu Enterobacter-Infektionen und -Kolonisationen, ebenso ein Kapitel zu Hantavirus-Infektionen. Neben aktuellen Internetadressen findet der Interessierte im Anhang mehrere übersichtliche Tabellen, z. B. zu Besuchs- und Tätigkeitsverboten oder Wiederzulassungsempfehlungen.

Zielgruppe des Buches sind insbesondere Fachärzte und -ärztinnen für ÖGW, Fachärzte und -ärztinnen für Hygiene, Hygienebeauftragte Ärztinnen und Ärzte und Pflegekräfte, Hygienefachkräfte und Hygienekontrollleurinnen und -kontrollleur. Im Preis eingeschlossen ist ein Aktualisierungsservice und Zusatzinhalte zum Download. Fazit: Dieses Werk ist als Leitfaden und als Hilfe bei der Umsetzung des Infektionsschutzgesetzes im Arbeitsalltag eines Gesundheitsamts nicht wegzudenken. (mün)

JOHANN PETER FRANK-MEDAILLE 2018

Die Rolle des ÖGD im Nationalsozialismus damals und heute

Dr. Johannes Donhauser erhielt am 26. Mai 2018 die Johann- Peter-Frank-Medaille des Bundesverbandes der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (BVÖGD). Dr. Thomas Menn hielt die Laudatio, die Grundlage für seinen folgenden Beitrag ist.

Erst 1979 wurde in Schleswig-Holstein als erstem Bundesland das Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens (GVG), welches 1934 von den Nationalsozialisten erlassen worden war, durch ein modernes Gesundheitsdienstgesetz abgelöst. Fast dreißig Jahre später verabschiedete Hessen 2007 als letztes Bundesland ein neues Gesundheitsdienstgesetz.

In der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg wurden Durchführungsverordnungen zum GVG besonders in der ehemals britischen Zone ab dem Jahr 1946 als Landesgesetze übernommen, bereinigt um die eindeutig nationalsozialistischen Elemente zu Rassenhygiene, Erbgesundheitspflege und vergleichbare Vorgaben. Offensichtlich blieb aber trotz allem eine gedankliche und grundsätzliche Kontinuität vorhanden. In den mehr als vier Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hatten sich offenbar nur sehr wenige Menschen, vor allem im gesetzgeberischen Bereich, mit den Inhalten dieser Gesetze und deren mögliche Kontinuität auseinandergesetzt. Der Öffentliche Gesundheitsdienst arbeitete bzw. musste nach Gesetzen aus den 1930er-Jahren arbeiten.

AUSWIRKUNGEN DES GESETZES AUF DEN ÖGD NACH 1945

Was heißt das für das Selbstverständnis der Gesundheitsämter bzw. den Öffentlichen Gesundheitsdienst? Es scheint über Jahr-

zehnte vor allem im politischen Bereich nicht opportun gewesen zu sein, sich mit den Gesetzen aus der Nazi-Zeit und damit der Rolle des Öffentlichen Gesundheitsdienstes zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland auseinanderzusetzen. Auch zeigt die Gesetzes-Kontinuität über viele Nachkriegsjahrzehnte, dass keine ausgeprägte Sensibilität vorhanden war. Blieben doch viele, die in der Zeit des Nationalsozialismus verantwortliche Positionen innehatten, auch danach in Gesundheitsämtern der westlichen Besatzungszonen bzw. anschließend in der Bundesrepublik Deutschland tätig.

DR. JOHANNES DONHAUSER ERFORSCHT ROLLE DES ÖGD IM NATIONALSOZIALISMUS

Im ÖGD hat Dr. Johannes Donhauser, stellvertretender Amtsarzt in Neuburg-Schrobenhausen, als einer der ersten intensiv die Rolle der örtlichen Gesundheitsdienste und der Gesundheitsämter und deren Personal in den Jahren 1933 bis 1945 und danach anhand noch vorhandener Archivakten erforscht und bekannt gemacht. Donhauser hat gezeigt, wie sich Amtsärzte damals der Ideologie der Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege anpassten und die menschenverachtenden Vorgaben der damaligen Ideologie im Sinne des Staates umsetzten. Er hat dokumentiert, dass die Gesundheitsämter in den 1930er-Jahren im Rahmen ihrer damaligen gesetzlichen Aufgaben regelmäßig die amtsärztliche Zustimmung zu Zwangs-Sterilisationen gaben und in den frühen 1940er-Jahren auch zuständig für die amtsärztliche Zustimmung zur Kinder-Euthanasie waren. Seine historische Aufarbeitung zeigt Kontinuität auch nach 1945 in Gesetzgebung, der handelnden Personen in Gesundheitsämtern und in weiteren staatlichen übergeordneten Institutionen.

Während bis weit in die 90er-Jahre diese Zeit in Veröffentlichungen zum ÖGD oft nicht mehr als einen Halbsatz wert war, änderte sich dies nach der Jahrtausendwende: Mit Unterstützung des damaligen Direktors der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen, Dr. Wolfgang Müller, wurden 2005 die Ergebnisse der Forschung von Dr. Johannes Donhauser auf dem Wissenschaftlichen Kongress des BVÖGD in Bamberg präsentiert. 2007 erschien ein Sonderheft der Fachzeitschrift Öffentliches Gesundheitswesen zur „Rolle des Öffentlichen Gesundheitswesens in den Jahren



Dr. Johannes Donhauser erhielt am 26. Mai die Johann-Peter-Frank-Medaille für seine Forschung zur Rolle des Öffentlichen Gesundheitsdienstes im Nationalsozialismus. Die Laudatio hielt Dr. Thomas Menn.

zwischen 1933 und 1945“. Danach folgte ein mit Geldern des Bundesministeriums für Gesundheit unterstütztes Forschungsprojekt, dessen Ergebnisse auf dem Wissenschaftlichen Kongress des BVÖGD 2017 in München präsentiert wurden.

LEHREN AUS DER VERGANGENHEIT ZIEHEN

Heute erkennen wir leider wieder in Äußerungen von Personen, erschreckender Weise zunehmend auch im öffentlichen Raum, eine Fortsetzung der menschenverachtenden rassenhygienischen Vorstellungen der Nationalsozialisten.

So wurde in einer kleinen Anfrage vom 23. März 2018 die Bundesregierung von Bundestagsabgeordneten der AfD gefragt, wie sich die Zahl behinderter Menschen in Deutschland seit 2012 entwickelt habe, und zwar insbesondere „durch Heirat innerhalb der Familie“. Eine weitere kleine Anfrage der AfD vom 4. April 2018 befasst sich mit der Entwicklung verschiedener Infektionskrankheiten seit 2012.

Diese Anfragen zielen darauf ab, ein erhöhtes Risiko für genetisch bedingte Erkrankungen bei Verwandtenehen auf die große Gruppe der Menschen mit Behinderungen in Deutschland zu übertragen. Sie sollen den Eindruck erwecken, als sei der Anstieg und die Anerkennung von Schwerbehinderungen in den letzten Jahren durch Zuwanderung von Migranten und Verwandtenehen bei Migranten verursacht. Sie sollen auch suggerieren, dass mit der massenhaften Einwanderung zahlreiche, überwiegend ansteckende Krankheiten nach Deutschland eingeschleppt würden. Die Abgeordneten fragen die Bundesregierung nun nach Infektionszahlen für Masern, Lepra, Malaria, HIV, Krätze, Typhus und Läuserückfallfieber. Auch nach Darmparasiten erkundigt sich die AfD-Fraktion sowie nach den Mehrkosten für die Krankenkassen durch die Betreuung von Ausländern, die unter Infektionskrankheiten leiden.

Unter dem Deckmantel einer parlamentarischen Anfrage, die auf den ersten Blick objektive Zahlen als Grundlage für die Lösung gesellschaftlicher Probleme zu erheben sucht, werden Menschen mit Behinderungen und Migrationshintergrund pauschal stigmatisiert. Dabei wird gleichzeitig auch gewillt der Eindruck erweckt, als stellten sie eine vermeidbare ökonomische Belastung für das deutsche Gesundheitswesen dar.

Es ist – auch und gerade aufgrund der historischen Verantwortung der Menschen in Deutschland – absolut inakzeptabel, dass Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Migrationshintergrund im Jahre 2018 als Last für die Gesellschaft dargestellt und damit diskriminiert werden.

Daher ist es ausgesprochen wichtig, dass wir kommende Generationen von Amtsärztinnen und Amtsärzten und ihre Mitarbeitenden dafür sensibilisieren, welche verantwortungsvolle Aufgabe sie in einer Behörde und als Eingriffsverwaltung gegenüber allen Menschen in Deutschland haben. Es ist wichtig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass alle Mitarbeitenden im ÖGD Verantwortung gegenüber Menschen haben, die in Notsituationen sind, die sich nicht gut selbst helfen können und dass sie für diese Menschen da sein müssen!

Die Würde des Menschen ist unantastbar und muss unantastbar bleiben!

Dr. med. Thomas Menn, MPH, Dipl.Theol. (ev.)
Vizepräsident action medeor, Berlin

IMPRESSUM

Herausgeber und Vertrieb
Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf,
Kanzlerstraße 4, 40472 Düsseldorf
Tel. 02 11/310 96-0, Fax 02 11/310 96-69
www.akademie-oegw.de

Die Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt der Länder Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein.

Redaktion
• Dr. Ute Teichert (v. i. S. d. P.), (tei)
teichert@akademie-oegw.de
• Dr. Peter Tinnemann (tin)
tinnemann@akademie-oegw.de
• Petra Münstedt (mün)
muenstedt@akademie-oegw.de
• Katja Exner (exn)
exner@akademie-oegw.de

Entwurf und Satz
burbulla.design, Berlin
design@burbulla.com, www.burbulla.com

Anzeigen
Katja Exner

Druck
Gribsch & Rochol Druck, Hamm
Auflage: 4.300, Ausgabe: Dezember 2018
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Blickpunkt Öffentliche Gesundheit ist ein Forum der freien Meinung. Deshalb stellt nicht jeder Beitrag auch die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 1. Februar 2019.

Beiträge für den Blickpunkt bitte als informatives Word-Dokument per E-Mail an die Redaktion schicken. Die Blickpunkt-Redaktion behält sich vor, eingehende Beiträge zu kürzen und/oder redaktionell zu überarbeiten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter Angabe der Quelle.

ISSN 0177-7165



Die Notapotheke der Welt.
Jede Spende hilft: www.medeor.de

Volksbank Krefeld
IBAN: DE12 3206 0362 0555 5555 55